

Text 1. Einleitung zu einer ausführlichen Diskussion über antiautoritäre Erziehung.

Text 1. Einleitung zu einer ausführlichen Diskussion über antiautoritäre Erziehung.....	1
1.1. Mehrdeutig	1
1.2. Schlussfolgerung aus dieser Unklarheit :	5
1.3. Das autoritäre/unterwürfige Paar.	8
1.4. Entscheidung:	9
1.5. Marxismus und Autoritarismus.	9
1.6. Erziehungsweisheit.....	14

1.1. Mehrdeutig

Bildung ist ein vieldeutiger Begriff: Man interpretiert ihn so, man interpretiert ihn anders. Hier gehen wir vom intuitiven Konzept aus, das sich als die Vermittlung von Kultur als Mittel der Persönlichkeitsbildung skizzieren lässt. „Autoritär“ hat eine emotionale Konnotation: unnachgiebig autoritär, sozusagen. „Anti-autoritär“ bedeutet dann die Weigerung, sich so etwas zu unterziehen, ja, es selbst zu praktizieren. Soweit zu den allgemeinen Bedeutungen. Nun zu den spezifischen Bedeutungen, die den vorherigen klar definierte Inhalte hinzufügen . Wie lassen sie sich zusammenfassen?

- „Antiautoritäre Erziehung“ bedeutet die Beseitigung übermäßiger Herrschaft durch eine Erziehung, die die Selbstbestimmung fördert (d. h. sich selbst durch sich selbst zu bestimmen: sodass es eigentlich „sich selbst bestimmen“ heißen müsste („selbst“ ist beim ersten Mal das Subjekt, beim zweiten Mal das Objekt)).

Die entscheidende Frage lautet nun: Was versteht man unter „Selbstbestimmung“ und „exzessiver Herrschaft“? Antwort: Diese Begriffe stammen aus der Verschmelzung von Studentenbewegung und kollektiver Bildung.

Kollektiv (von 'Kollektivität', Kommune, Kolonie (letzteres leicht abwertend!)) bedeutet eine Gruppe gleichgesinnter Menschen, die gemeinsam an einer sozialistischen Aufgabe arbeiten (oder sogar zusammenleben), wobei die Gruppe jedoch nur aus einer kleinen Anzahl von Mitgliedern besteht .

Beispiele hierfür sind: der sowjetische Typus (N. K. Krupskaja , A. S.

Makarenko , die sich für „Kommunen“ und Kolonien für vernachlässigte Kinder einsetzten), der israelische Kibbuz (mit osteuropäischem Charakter) und die Summerhill School (A. S. Neill: direkte Demokratie in Schulen). „Studentenbewegung(en)“ bezeichnet eine von (höheren) Studierenden getragene Bewegung, die sich durch Protestaktionen gegen universitäre und schulbezogene, aber auch nicht-universitäre und außerschulische Themen (Bildungsreform, internationale Politik) ausdrückt und von einer subkulturellen und antikulturellen Ablehnung getrieben wird (der „großen Ablehnung“ der etablierten Gesellschaft und der „Herrschaft“, der in ihr herrschenden (exzessiven) Herrschaft, all dies auf globaler Ebene).

„Subkultur“: Teil einer umfassenderen Kultur; „Antikultur“: Teil einer (Super-)Kultur, die sich gegen die etablierte Kultur auflehnt. Beispiele: Underground, Beat, Hippie, Neue Linke.

Die Studentenbewegung fasst um 1955 Fuß; die spektakuläre Phase beginnt um 1965 (insbesondere 1968); die Auflösungsphase folgt ab 1970.

Die Neue Linke verkörpert die Ideologie, die Doktrin, die die Gruppe als solche einbindet und die neomarxistisch geprägt ist (insbesondere die Frankfurter Schule). Rousseau, Kant, Feuerbach , die Linkshegelianer , Marx , Freud, Heidegger – sieht die Inspiratoren dieser Gedankenbewegung. Herbert Marcuse , Max Horkheimer , Erich Fromm und insbesondere Theodor Adorno gelten als die Theoretiker. Für sie stellt der Marxismus die Blütezeit der Aufklärung dar (Locke, Hume: englisch; Voltaire, Rousseau: französisch; Wolff, Kant: deutsch ; in England eher wissenschaftlich, in Frankreich eher sozialrevolutionär , in Deutschland eher tiefgründig-spekulativ): Das emanzipierte Individuum, das sich von Dogmatismus und überflüssiger Autorität befreit und unter Schuldgefühlen leidet, steht im Mittelpunkt.

Der Marxismus ist die Verschmelzung englischer Ökonomie und französischem Sozialismus, gründet aber auf deutscher Philosophie, genauer gesagt auf dialektischer Grundlage. „Dialektik“ ist hier ein Wirklichkeits- und Menschenbild, das Werden und Entwicklung in den Mittelpunkt stellt, jedoch so, dass (nicht eine planende Vorsehung, sondern vielmehr) eine in sich selbst gerichtete, unbestimmte Kraft (bei Hegel „Gott“, bei Marx „Materie“) die Bewegung in Form von Rede, Gegenrede und Dialog lenkt .

Darüber hinaus beschäftigt sich der Neomarxismus mit Kulturkritik und Sozialpsychologie (Tiefenpsychologie), in der Freuds Psychoanalyse sozial angewendet wird, und ist eher anarchistisch orientiert.

Berlin 1968: „Der Aktionsrat zur Befreiung der Frauen und die Entscheidung, leerstehende Läden für Kindererziehungskommunen zu nutzen, markierten den formalen Beginn einer antiautoritären Erziehung. Seitdem ist antiautoritäre Erziehung zu einem Schlagwort geworden. Die Folge: Ambivalenz ! Diese Ambivalenz lässt sich in zwei Schlüsselbegriffen zusammenfassen: dem nicht-direktiven und dem permissiven Charakter.

Claartje Hülsenbäck , Jan Louman , Anton Oskamp , **Het rode boekje voor scholieren**, Utrecht/Antwerpen, Bruna, 1970, ist typisch für viele „Seiten für die permissive Sichtweise mit 'Erlaubnis(en)'“ – Zulassungen für weit mehr als die archaischen, autoritätsgebundenen , traditionsorientierten Gesellschaften erlaubten: Aktion, Sex (Solo, Duo; homosexuell, heterosexuell, bisexuell !), Freizeitdrogen (Drogenkonsum), Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen und/oder Protestdienst, Dolle Mina („Chefin in your own belly“, Damen!), stehen auf der Tagesordnung.

Zum Beispiel: „Es muss Kondomautomaten in der Schule geben.“ (97). „Wenn die Schule das nicht will, kann einer von euch einen Laden eröffnen, der solche Sachen verkauft.“ (97) Oder: „In unserer Gesellschaft haben kleine Kinder kaum Gelegenheit, miteinander Sexspiele zu spielen.“ (91) Der Begriff „Handlung“ umfasst tatsächlich auch „Sex, Drogenkonsum, Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen und den Dolle -Mina-ismus“. All dies wird mit Geld (Gier), Ungleichheit, Konkurrenz, Autorität (zu Hause, in der Schule, am Arbeitsplatz und im Alter) und Faschismus in der etablierten Gesellschaft gerechtfertigt. „Autorität“ wird dabei als Rollenverteilung zwischen „Sprechern“ definiert: zu Hause: Vater, Mutter, Onkel/Tante, Nachbarn; Schule: Rektor, Direktor, Lehrer; Arbeit: Chef, Vorgesetzter, Direktor; im Alter: Ärzte, Mitarbeiter, Pflegekräfte) und „Stillen“ (zu Hause: Kinder; Schule: Schüler; Arbeit: Angestellte; im Alter: ältere Menschen). Diese (vereinfachte, aber schwarz-weiß formulierte) Dualität definiert „Autorität“, „Herrschaft“.

Im Bereich der Erwachsenenbildung findet sich eine nicht-direktive Tendenz beispielsweise in den sogenannten Trainingsgruppen (T-Gruppen); der Freudsche (1895) freie Lauf, der Gedanken, Ideen, Gefühle usw. zulässt, wurde von Kurt Lewin (1946) auf Gruppenbasis konzipiert und bald sowohl verbal (durch freies Sprechen) als auch nonverbal (durch Handeln) praktiziert, manchmal für industriell-kommerzielle Zwecke (in Unternehmen), manchmal spielerisch (Begegnungs -Wachstumsgruppen).

All dies wird mit folgender Prämisse gerechtfertigt: Die „Authentizität“ (dass etwas, zum Beispiel ein Gefühl, wahrhaftig „mein“ ist („ Je.meinig.keit“, wie Heidegger sagen würde), dass etwas „je meines“ ist) wird durch Selbstbeherrschung, die auf moralischen Verhaltensregeln beruht, - vermindert, ja, getötet und zur Heuchelei verstümmelt .

Das apollinische Ideal der Selbstbeherrschung wird hier – um mit Friedrich Nietzsche zu sprechen – durch dionysische Genusssucht ersetzt. Oder, mit H. Marcuse : Der Logos (den er auf seine Weise versteht: eine einseitige Betonung von Leistung, Effizienz und rationaler Ordnung) wird durch Eros (verstanden als spontanes Leben, Kreativität, Gesellschaft und Selbstgenuss) ersetzt. Man erkennt, dass hier die Dualität von Rationalismus und Romantik wirkt. Letztlich besteht kaum ein Unterschied zwischen permissiven und nicht-direktiven Strömungen. Die Übergänge sind fließend. Beide Tendenzen stellen archaische und klassische Moralvorstellungen infrage. „Moral“ wird beständig zur Heuchelei verzerrt („Man predigt, was man selbst nicht glaubt“); man tut bewusst , was man unbewusst oder unterbewusst nicht glaubt. Durch diese Karikatur der (etablierten) Moral gibt es tatsächlich keine andere als die etablierte, es sei denn, es handelt sich um die utopische! Nimmt man dies als Ausgangspunkt, so nimmt man eine taktisch (= rhetorisch) starke Position ein, die als Demagogie wirken kann, insbesondere unter jungen Menschen, aber auch unter entwurzelten Erwachsenen, die in der hochindustrialisierten Gesellschaft und ihren Regeln nach Halt suchen und ersticken. Diese Karikaturen, die scheinbar einen wahren Kern enthalten (und zwar einen nervenaufreibenden), haben selbst viele Lehrer, Autoritätspersonen und Priester verunsichert.

Antiautoritäre Bildung ist irgendwie „sozialistisch“. „Sozialismus“ ist ein Modewort und daher mehrdeutig. Aber wählen wir eine Klassifizierung, so verbesserungswürdig sie auch sein mag: » Sozialismus“ (= Kollektivismus) ist ein Wirtschaftssystem mit zwei Zielen.

(i) Das Eigentum an den Produktionsmitteln (Fabriken, Grundstücken usw.) muss in die Hände einer Art „Gemeinschaft“ gelangen;

(ii) die Regulierung des gesamten Wirtschaftssystems muss in die Hände einer „Gemeinschaft“ gelangen (Produktion und Vertrieb müssen aus der sogenannten „freien Marktwirtschaft“ herausgenommen und zu einer „gelenkten“ Wirtschaft werden).

Der Kommunismus geht noch weiter: Mit Ausnahme der Produktionsmittel (siehe (i) oben) werden alle Güter kommunikativ („sozialisiert“) nach ihrem Eigentum und Gebrauch verteilt, während ihre

Verwaltung in die Hände einer Gemeinschaft gelegt wird.

Sozialismus ist also ein gemäßigter Kommunismus, oder Kommunismus ist ein radikaler Sozialismus. Deshalb werden die Begriffe so leicht verwechselt, besonders von Menschen, die nicht streng logisch denken. Wir sagten gerade: „in den Händen irgendeiner Gemeinschaft“. Tatsächlich gibt es da Unterschiede: Was ist denn überhaupt „Gemeinschaft“? Auch dieser Begriff ist mehrdeutig. Hier eine Einteilung:

a) Der Marxismus (auch bekannt als „ Sozialdemokratie “ oder „wissenschaftlicher Sozialismus“) versteht unter „Gemeinschaft“ die Gesellschaft von Bürgern unter der Führung einer demokratisch gewählten Regierung (die sogenannte politische Demokratie wird schließlich verschwinden und einer wirtschaftlichen und sozialen Demokratie weichen).

b) Der Staatssozialismus (étatisme) versteht unter „Gemeinschaft“ den klassischen (politischen) Staat; er strebt daher an, eine politische Demokratie zu bleiben; der zweite Punkt, eine gelenkte Wirtschaft, steht auf der Tagesordnung; der erste Punkt, die Übertragung des Eigentums an die „Gemeinschaft“, gehört nicht grundsätzlich zum Staatssozialismus; Schlussfolgerung: Vergemeinschaftung (Sozialisierung) bedeutet hier Verstaatlichung;

Eine Variante aus dieser Zeit war der Agrarsozialismus oder Feldsozialismus, der noch etwas weiter ging, nämlich durch den Wunsch, Boden und Landbesitz zu verstaatlichen ;

- Der Staatssozialismus ist im Grunde ein reduzierter oder partieller Sozialismus, weil er im Wesentlichen nur Punkt (ii) der Planwirtschaft voraussetzt;

c) Der Anarchismus versteht unter „Gemeinschaft“ weder die Gesellschaft der „Bürger“ (Sozialdemokratie oder Marxismus) noch die Staatsregierung (Staatsgesellschaft), sondern Gruppen von Arbeitern, die im Prinzip unabhängig von Gesellschaft und Staat sind und entweder territorial (z. B. kommunal) oder wirtschaftlich (z. B. die arbeitende Bevölkerung) entstehen:

Eine Variante davon ist der Syndikalismus, der die Gewerkschaft als „Arbeitergruppe“ versteht und daher fordert, dass die Syndikate Eigentümer der Produktionsmittel und Führer der Wirtschaft werden.

1.2. Schlussfolgerung aus dieser Unklarheit :

„Gemeinschaft“ ist entweder die Gesellschaft (die übergeordnete Ansammlung von Bürgern; daher Sozialisation), der Staat (Staatisierung) oder

eine oder mehrere Arbeitergruppen (Gruppierung, Syndikalisierung).

Die Antiautoritären lehnen sowohl das Feudalsystem (Großgrundbesitzer kontrollieren Eigentum und den sogenannten freien Markt) als auch das kapitalistische System (die überwiegend industrielle Bourgeoisie dominiert Eigentum und freien Markt, selbst in seiner neokapitalistischen Form, die durch die Akkumulation von Kapital und Macht in Trusts, multinationalen Konzernen usw. und durch staatliche Interventionen zu deren Gunsten gekennzeichnet ist) sowie das faschistische System (ohne Parlament) ab. Die militärisch gestützte Einparteienherrschaft, verbunden mit Feudalismus und Kapitalismus, macht den osteuropäischen Kommunismus aufgrund des stalinistischen Terrors einer Partei, ihrer Diktatur und ihres Dogmatismus ebenso verabscheuungswürdig wie den US-amerikanischen und europäischen Marktkapitalismus (bzw. Neokapitalismus), um einen planetarischen, staats- und kommunismusfreien (nicht-totalitären) Sozialismus aufzubauen.

Fragt man: „Wo ist der Sozialismus heute noch zu finden?“, so antworten wir mit *J.F. Revel, *La tentation totalitaire *, *Paris*, Laffont , 1976*, dass eine wahrhaft sozialistische Gesellschaft nirgends existiert, sondern nur Fragmente, die – ob fasziniert vom Kommunismus oder nicht – von der sogenannten Diktatur des Proletariats sind und aus mehr als einer Perspektive erhebliche Nachteile aufweisen.

Die Studentenbewegung, die Neue Linke, der Gauchismus (zu unterscheiden von la gauche , der Linken), ist in den USA sich selbst viel treuer geblieben (weil man dort die Nachteile der wirtschaftlichen (und sozialen und politischen) Freiheit – die sich vorläufig immer zum Vorteil der Stärksten und Klügsten auswirkt – nicht dadurch beseitigen will, dass man diese Freiheit selbst zerstört (was die Totalitären von links und rechts immer befürwortet haben), sondern indem man sie in ihren Auswirkungen und Folgen bereinigt); in Europa hingegen wurde der Gauchismus praktisch sofort vom Trotzismus, Stalinismus und Maoismus absorbiert.

Amada BV ist maoistisch (insbesondere Kris Merckx und der Ideologe Ludo Hartens). Die Aufgabe besteht darin, die Massen zum Kommunismus zu führen, indem die Revolution (und nur die Revolution, die mit Gewalt geplant wird) unter den Arbeitern und mit ihnen vorbereitet und teilweise verwirklicht wird – als einziges Mittel, die Welt von (Neo-)Kapitalismus, Faschismus und russischem Stalinismus zu befreien. Albanien und China sind die Paradebeispiele. Es handelt sich dabei nicht um imperialistische Länder

(Supermächte) wie die Sowjetunion , in denen der Kapitalismus durch die Konzentration wirtschaftlicher Macht wiederhergestellt wurde – mit innerer Unterdrückung und äußerer Aggression als Folgen. Ein sozialistisches Regime, das auf der vollständigen Bewaffnung der Arbeiterklasse basiert – das ist das Ziel. Die bittere Lehre der Geschichte ist, dass Gewalt, und nur Gewalt – aber sozialistisch gerechtfertigte Gewalt –, die Waffe zur Befreiung von der Unterdrückung durch die wenigen Ausbeuter des Großkapitals ist. Mao erklärt, dass zum Aufbau einer gewaltfreien planetarischen Gesellschaft nur Gewalt wirksam ist, da das Kapital nur durch Gewalt nachgeben wird. Schläger, private Milizen, Einschüchterung – all dies wird als Mittel zum Zweck gerechtfertigt.

Das Ärztekollektiv in Hoboken (Merckx, Leyers) ist wohlbekannt, eine Zelle des Maoismus. Vgl. Clarté . Leyers konnte es nicht ertragen, weil er den Marxismus lediglich als intellektuelle Perfektion an sich (Theorie!) verstand , nicht als revolutionäre Praxis (mit allen damit verbundenen Opfern).

J. van verwiesen . *Ussel* , *Einleitung, Het Communeboek* , Utrecht/Antwerpen, 1970. „Warum verschwinden so viele Kommunen? Zum Teil aus demselben Grund, aus dem Ehen scheitern: mangelnde Vorbereitung, das Zusammenleben von Menschen mit zu vielen Problemen, um ein mehr oder weniger harmonisches Leben mit anderen führen zu können, fehlende Kompatibilität in der Partnerschaft und überzogene Erwartungen. Auch in manchen Kommunen lässt sich dasselbe beobachten wie in Ehen: Die Menschen verfallen in Lethargie, ein oder wenige Mitglieder müssen alles erledigen, während die anderen die Dinge vernachlässigen. (...) Eine Kommune zum Erfolg zu führen, ist zudem schwieriger.“

Der Ehe gehen mehrere Vorbereitungsphasen voraus: Kennenlernen, Heiratswilligkeit, Verlobung und die feierliche Trauung. Dies zwingt die Beteiligten, über ihr Vorhaben nachzudenken. Zudem ist in der Ehe alles weitgehend durch Normen, Regeln und Gebräuche geregelt, wohingegen eine Kommune Gefahr läuft, in Anomie (Gesetzlosigkeit) und in einen Sumpf unrealistischer Idealvorstellungen zu versinken. (...) Wir wissen jedoch, dass Kommunen mit religiöser Ausrichtung besser funktionieren als solche, die auf politischen und wirtschaftlichen Idealen basieren. Auffällig ist auch, dass Kommunen mit einer klar definierten Führungspersönlichkeit gut funktionieren, nachdem die nicht-konformen Mitglieder ausgetreten sind und solange die Führungsperson ihre Funktion erfüllt. Andererseits hörten alle Kommunen mit einer Führungsperson auf zu existieren, sobald diese Person verschwunden war.“ (S. 26/27)

In unserem Land leben Studenten in Wohngemeinschaften, um der Einsamkeit und den hohen Lebenshaltungskosten entgegenzuwirken. Absolventen und Berufstätige tun dies aus ähnlichen Gründen, aber auch, um eine Arbeitsteilung zu erreichen (Kinderbetreuung, außerschulische Aktivitäten, Instandhaltung und Reparaturen im Wohnbereich).

Geografisch verlagerten sich die Schwerpunkte: von größeren zu kleineren Städten, wobei politische und religiöse Motive die vorherigen ergänzten. Man denke nur an die sogenannten Erweckungsbewegungen, wie etwa die Young-Jesus-Bewegung und die Pfingstchristen (katholische Entsprechung: charismatische Bewegung). Auch klösterliche Reformer wollen diesen Weg beschreiten (da das traditionelle Kloster an Bedeutung verliert).

Aristoteles sagt (Eth. Nik.: 6), dass die Menschen nicht das Gute an sich suchen, sondern das realisierbare Gute ('prakton'). (agathōn) Suche. Schon Platon erkannte, dass seine Platonopolis eine Utopie blieb, solange die Voraussetzungen für ihre Verwirklichung fehlten. Wenden wir diese alte Weisheit auf den aktuellen Kommunen-Trend an: Solange sie nicht etabliert ist, bleibt sie utopisch; sobald sie etabliert ist, unterliegt sie allen menschlichen Schwächen! Vor allem aber: Ohne Gewissensregeln und ohne Autorität sind sie genauso unerträglich und unrealisierbar wie jede andere Gesellschaftsform der Vergangenheit. Nun gut, dionysisches Leben ist per Definition ein Leben frei von Gewissensregeln und Autorität. Wird es dem dionysischen Demokraten gelingen, eine Gemeinschaft angemessen zu gründen – nicht-direktiv, ja, permissiv? Wir werden sehen! Die Kommune als lebendige Gemeinschaft ohne formale Autoritätsverhältnisse zu definieren, ist als Utopie möglich; sie zu verwirklichen, ist etwas ganz anderes.

1.3. Das autoritäre/unterwürfige Paar.

Zentral für eine antiautoritäre Erziehung ist natürlich dieses System! Vorurteilsbehaftete Wertschätzung von Herrschaft, Autorität, Macht und Stärke; eine simplistische Schwarz-Weiß-Sichtweise, die die Menschheit in Gut und Böse einteilt; Selbstüberschätzung und Verachtung für Andersartige; vor allem die Einteilung der Menschheit in Starke (die Guten) und Schwache (die Bösen) auf der sozialen Leiter (Überlegenheit, Unterordnung) – sieht her, die autoritäre Persönlichkeit! Ständige Bereitschaft, die Schwachen anzugreifen, ein ausgeprägter Konkurrenzgeist, ein strenges Ordnungsgefühl, Traditionalismus, Konventionalismus, der Wille, Andersartige zu bestrafen – sieht her, einige weitere Merkmale.

laut Caruso die neurotische dreigeteilte Natur von Angst, Aggression und

Schuld.

Es ist sicher, dass die Neurose dreifach ist: Neurasthenie, die mit dem (un)bewussten Bewusstsein steht oder fällt, dass man eine Rolle spielen soll, die die eigenen Fähigkeiten übersteigt, ja, sie erschöpft (Erschöpfungsneurose).

Alternativ dazu heften sich zwei weitere Neurosen an diese Grundneurose an:

(i) Psycheasthenie, die sich um eine Rolle dreht, die man nicht bewältigen kann, nicht zu spielen wagt oder nicht spielen will, basierend auf Selbstzweifeln und Zweifeln am eigenen Recht, diese Rolle zu spielen (Neurose der Unsicherheit, Angst und Autorität, die zwischen übermäßigen Gewissensqualen und Rebellion gegen Gewissensregeln und Autoritätspersonen wechselt);

(ii) die Hysterie, die sich um die hohe, zu hohe Rolle dreht, die man nicht bewältigen kann, die man nicht zu übernehmen wagt, die man aber dennoch spielt durch Ersatzhandlungen, die vorgeben, bewältigen zu können, die es wagen, die Rolle zu übernehmen: daher die vielen falschen, theatralischen, inszenierten exzentrischen Ereignisse, die Hysteriker aus einem Bedürfnis nach Aufmerksamkeit und Zuneigung ihren Mitmenschen antun.

1.4. Entscheidung:

Die zweite, die psychasthenische Neurose, erzeugt in seiner Störung den unterwürfigen Mann. Die Antiautoritären behaupten, dass

(ich) Familialismus (mit seinem Paternalismus oder der Tendenz zu übermäßiger väterlicher und übermäßiger mütterlicher Fürsorge) und

(ii) Der Kapitalismus (mit seinem Bedarf an geschulten, rein funktionalen Rollenspielern, die Befehle ausführen) fördert Neurosen. Daher ihr Angriff auf Familie und Wirtschaft, wie sie die etablierte Ordnung versteht. Und auf die Schule, die paternalistisch-kapitalistisch strukturiert ist: Diese Schule kultiviert nur schwache, ja psychasthenische Persönlichkeiten, vollgestopft mit Angst (Angst vor der Angst), Schuldgefühlen, Aggression – kurzum: „Subjekte“¹.

1.5. Marxismus und Autoritarismus.

Die Verschmelzung des Freudschen Dionysismus, der ohne Regeln und Autorität lebt und Kommunen auf nicht-direktive und permissive Weise errichten will, mit der marxistischen Dialektik ist ein Problem: Sind Wasser und Feuer vereinbar? Fr. Stark, Herbert Marcuse / Karl Popper, *Soziale Revolution* / Sozialreform (Eine Konfrontation), Baarn, Wereldvenster, 1971,

„Sokrates sagt irgendwo: ‚Ich weiß, dass ich nichts weiß, und selbst das nur sehr wenig.‘ Sokrates sagte auch, dass ein Politiker oder Staatsmann weise sein sollte. Er meinte es so: Ein Politiker sollte sich, mehr noch als andere, seiner Unwissenheit bewusst sein. Denn er hat eine schwere Verantwortung übernommen!“

Ich stimme Sokrates zu. Und hier kann ich meinen Hauptvorwurf gegen alle modernen Marxisten am besten wie folgt formulieren: Die Marxisten halten sich für allwissend. Es mangelt ihnen an intellektueller Bescheidenheit. Sie prahlen mit ihrem Wissen und ihrer beeindruckenden Terminologie. Dieser Vorwurf trifft nicht auf Marx oder Engels zu. Sie waren große, originelle Denker mit neuen Ideen, die mitunter schwer zu formulieren waren. (...)

„Ich werfe den modernen revolutionären Marxisten jedoch vor, große Argumente zu konstruieren und uns mit wenigen Ideen und vielen Worten beeindrucken zu wollen. Nichts ist ihnen so fremd wie intellektuelle Bescheidenheit. Sie haben daher nicht von Sokrates oder Kant gelernt, sondern von Hegel.“ So Karl Popper, der kritische Rationalist, der behauptet, dass selbst die Naturwissenschaften (trotz ihrer enormen Erfolge) nicht aus festem und sicherem Wissen, sondern aus kühnen Hypothesen bestehen (oc 35).

Anders ausgedrückt: Unsere Marxisten sind zumeist wortgewandt und ideologisch versiert, aber im kritischen Sinne des Wortes wenig wissenschaftlich. Genau deshalb sind sie bei den weitgehend unkritischen Massen so erfolgreich.

- Das marxistische Selbstbewusstsein hat sich im katholischen, nachkonziliaren Kontext entwickelt. Inmitten dieser Spaltung, unter Priestern, Intellektuellen, Religionslehrern usw., sind tiefe Brüche entstanden: Die Kirche fühlt sich verunsichert, eine „suchende Kirche“, „auf dem Weg“! Das ist Bescheidenheit, aber auch Schwäche! Unsere katholische Gemeinschaft ist nicht mehr fähig, Stellung zu beziehen! Überall herrschen vielfältige Tendenzen: Zweifel an der eigenen Identität, an der eigenen Rolle und Berufung in dieser erschütterten Welt, Entmutigung, Zögern. Die Selbstsicherheit des modernen, säkularisierten Intellektuellen, wie etwa des Marxisten, steht in scharfem Kontrast zu diesem katholischen Zweifel an Identität, Rolle und Funktion!

„Im Westen herrscht auf verschiedenen Ebenen eine unlösbare moralische Krise. Da keine Wenn eine einzelne traditionelle Institution dieser Krise ein Ende setzen kann, wenden sich unzählige Menschen anderen Institutionen zu. Schließlich fällt das ganze Herumexperimentieren mit „schwarzer Magie“ zeitlich mit der Mode des Zen-Buddhismus, der „Bewusstseinsweiterung“ durch LSD unter der Anleitung von Timothy Leary (...), extremen politischen Engagements und einer antiautoritären Erziehung zusammen.

Die zunehmende Popularität bereits bestehender Sekten wie Jehovas Zeugen, Anthroposophen, aller Walden-ähnlichen Experimente einer gewissen Dauer und der Mormonenkirche weist in dieselbe Richtung (...). Wohlgemerkt: Dies sagt nichts über den potenziellen Eigenwert jeder dieser Randgruppen aus. Es wird lediglich festgestellt, dass Randgruppen unzähligen Menschen, die die etablierten Kirchen, Institutionen und moralischen Autoritäten nicht mehr akzeptieren können, einen letzten Halt zu bieten scheinen. Es scheint, als ob der im Bildungsbereich häufig verwendete Begriff „antiautoritär“ all diese Phänomene treffend beschreibt: Menschen suchen nach einer neuen Autorität, nach einem Sinn in einer Zeit tiefster Verwirrung und Verzweiflung. Doch nun zeichnet sich auch in humanistischen und akademischen Kreisen eine Haltung ab, die für die Opfer der moralischen Krise inakzeptabel ist: eine antiautoritäre Position, die zugibt, dass auch sie nur eine begrenzte Sichtweise besitzt.

Dies kann man aus humanistischen und wissenschaftlichen Gründen durchaus begrüßen; man darf aber nicht vergessen, dass die Mehrheit unserer Mitbürger nicht bereit für eine antiautoritäre Haltung ist, dass sie den humanistischen Gesichtsverlust negativ interpretiert, so wie beispielsweise in Belgien der Gesichtsverlust unserer moralischen Autorität schlechthin, der katholischen Kirche, negativ gesehen wird und man sich dann oft an eine Unvereinbare Starrheit, wie sie etwa unsere „Besorgten Eltern“ vertreten. Wenn „antiautoritär“ bedeutet, jede leitende Norm aufzugeben, dann öffnet die antiautoritäre Bewegung jedem (faschistischen) Demagogen Tür und Tor – ein Phänomen, das wir leicht in der sogenannten politischen „Abtreibungsdebatte“ beobachten können. (*So L. Geerts, Garlos) Castaneda : Zauberer von Beruf*, in Streven, 41;6 (März 1974), 577/578).

Leninismus ist Marxismus, nur militärisch interpretiert. Lohnempfänger wollen eine gerechte Einkommensumverteilung, aber keine materialistisch-kollektivistische Revolution globalen Ausmaßes. Deshalb hat Lenin (1870/1924) den Marxismus strategisch und taktisch neu gedacht und

umgestaltet. Gewalt, insbesondere klassische Kriegsführung, atomare, bakteriologische und zyklische Kriegsführung sowie – Lenins Erfindung – psychologische Kriegsführung (perfektioniert von Stalin, Mao, Castro und auch Hitler), sind die Mittel! Der Leninismus untergräbt heimlich den Willen des Gegners zur Selbstverteidigung! Misstrauen gegenüber den Autoritäten zu schüren, ist das Mittel! Chiang Kai-shek („korruptes Regime“), Salazar, Caetano (Diktatur), Diem („korrupt“, „an die USA verkauft“), Nixon („korrupt“: Watergate), Thieu („korrupt“), Frankreich (Folter in Algerien), Dubcek („Revisionismus“), Chile („illegaler Putsch“), NATO („ständige Kriegsgefahr“).

Wir behaupten nicht, dass alle aufgeführten Fälle makellos sind – es gibt keine makellose etablierte Macht, nicht einmal, und insbesondere nicht, die leninistische –: Wir betonen die Rhetorik (die Überzeugungstechniken, die „antiautoritär“ sind, aber als Instrumente der Manipulation die moralische Krise in unserer Mitte verschärfen).

In einer zweiten Phase schlägt dies in Polarisierung um (oder „Dialektisierung“, wie es im Hegelschen Jargon heißt): Antagonismen (unüberbrückbare Gegensätze) werden geschürt! In der Kirche (Integristen/Progressive), in der Armee (faschistische/linke Offiziere), an den Universitäten (marxistische/gemäßigte Studenten), in den Gewerkschaften (revolutionäre/apolitische Gewerkschaften).

Es ist beispielsweise überraschend, dass in katholischen Kreisen der sogenannte solidaristische Weg ist unter marxistischer Rhetorik begraben. Kein Konservatismus (die traditionelle Ordnung), kein Liberalismus (das System des Wettbewerbs), kein Marxismus (der Klassenkampf), kein Nationalismus (ethnischer und nationalistischer Fanatismus), kein Nationalsozialismus (Rassismus), sondern vielmehr der Personalismus (die Menschheit als feste Personengemeinschaft) war der Grundsatz des Katholizismus als Gesellschaftssystem. Der Name „Solidarismus“ entstand 1852 in Frankreich mit Pierre Leroux als Ausdruck der Opposition gegen den marxistischen Sozialismus.

Das christliche Gesellschaftssystem ist:

(1) ein privates Wirtschaftssystem, soweit diese Bezeichnung es vom kommunistischen Sozialismus unterscheidet;

(2) ein Arbeitssystem, das den arbeitenden Menschen als Hauptursache des nationalen Wohlstands betrachtet und sich von jeglicher merkantilistischer oder physiokratischer Einseitigkeit befreit;

(3) ein solidarisches Arbeitssystem, das auf privaten ökonomischen

Prinzipien beruht, im Gegensatz zum individualistischen „System der natürlichen Freiheit“. So Beinrich. Pesch , Das christlich-soziale System der Volkswirtschaft , zu Beginn dieses Jahrhunderts.

„Warum hat unsere Kirche ihr soziales Selbstverständnis so weit aufgegeben, dass sie die Fakten marxistisch analysiert und sich selbst sofort verleugnet? Die solidarische Botschaft, bereichert durch neuere Erkenntnisse, bietet dennoch weiterhin eine differenzierte und fundierte Soziallehre, die dem Wesen der Kirche entspricht.“ – Leonor Ossa , „ Die Revolution – das ist ein Buh Und ein „Der freie Mensch “, Hamburg, Furche , 1973). Selbst das Konzil von Chalcedon, das Jesus als Gott und Mensch bezeichnete, glaubte im Umgang mit Lateinamerika, dass es dem Erdboden gleichgemacht werden müsse, um soziale Gerechtigkeit in Lateinamerika durchzusetzen! Jesus ist Mensch!

Nur ein rein menschliches Jesusbild kann als Befreier der Massen Mittel- und Südamerikas wirken. Die Angst vor einer unsichtbaren Welt voller unheimlicher Kräfte, wie dem Heiligsten Herzen Jesu und einer Vielzahl von Volksheiligen, verhindert die Reifung (Individuation) und ist ein Überbleibsel der ödipalen Phase, das eine marxistische Analyse unmöglich macht. – So sei es mit der Religion. In bestimmten Ausprägungen war und ist sie animistisch-magisch; dennoch ist ihr der Glaube an den himmlischen Gott (Urmonotheismus) inhärent, und dieser diente stets als soziales Korrektiv. Der Marxist erkennt dies jedoch nicht, da er mit simplifizierten Grundbegriffen der Religionsgeschichte arbeitet.

Ja, unsere religiöse Doktrin und Theologie haben zugelassen, dass ihnen die Religion entrissen wurde! „Religion“ wird – noch dazu künstlich – dem „Glauben“ gegenübergestellt: Glaube ist säkularisierte Religion, der Glaube an einen himmlischen Gott, das sakramentale Bewusstsein, ein ethischer Kodex auf heiligem Fundament, eine von kirchlicher Autorität „befreite“ Religion! Dies wird unserer Jugend vermittelt – nicht als eine der vielen Meinungen, die in unserer pluralistischen Gesellschaft normal sind, sondern als neue Wahrheit. Mit allen damit verbundenen Konsequenzen: Gott oder die Dreifaltigkeit als Schöpfer, der göttliche Plan der Welt, die Heilsgeschichte, die Inkarnation, die Erlösung durch und in der Auferstehung, der Dekalog ... all das wird infrage gestellt. Man lehrt nicht mehr; man fragt: „Hat Religion für uns, die Säkularisierten, überhaupt noch Sinn?“ Von jungen Menschen wird dann erwartet, dass sie mit diesen Fragezeichen konkrete Aufgaben bewältigen. Ist Neurose dann noch weit entfernt? Wesen ohne Identität sind zur Neurotisierung verdammt!

Intellektuell wird unsere Religion – die sich dennoch seit Jahrhunderten als Hefe im heidnischen Teig bewährt hat – als unverantwortlich für das Forum der modernen Vernunft (Kant, Hume) abgewertet; moralisch wird sie als sozial unterdrückendes Opium des Volkes (oder für das Volk) entwertet (Marx, Kant); emotional wird sie als Infantilisierung des Individuums (Freud) verdächtigt.

Zentral ist dabei der Gegensatz zwischen dem allmächtigen und allwissenden Höchsten Wesen und dem machtlosen und unwissenden Menschen. Unterwürfigkeit gilt als Kardinaltugend: Sie unterdrückt gesellschaftlich und verstümmelt psychisch. Dies wird der Jugend auf simplistische und differenzierte Weise vermittelt! Es ist im Grunde Atheismus in seiner dreifachen Kritik! Dabei wird beispielsweise vergessen, dass Magie, insbesondere schwarze Magie, eine autoritäre Religion hervorgebracht hat, nicht aber den Glauben an den himmlischen Gott, den Kern jeder Religion (die diesen Namen verdient).

Wann werden unsere katholischen Theologen und Lehrer es wagen, dies erneut auszusprechen und zu widerlegen? Wohin ist die religiöse Identität unserer Kirche geflohen? Hat unsere katholische Identität in einer pluralistischen Gesellschaft keinen Platz mehr? Besteht das „Verstehen“ dieser Erde darin, blindlings zu akzeptieren, was Andersdenkende, Angehörige anderer Glaubensrichtungen, sagen (oft ohne ernsthafte Argumente, oft nicht auf der Grundlage von Halbwahrheiten)?

1.6. Erziehungsweisheit.

die Erziehungsbeziehung als Synthese aus Führen und Wachsenlassen , verwurzelt in vorwissenschaftlicher Erziehungspraxis. Kein Fatalismus , kein Transzendentalismus. „ Freiheit “ (, transzendental ‘ = allumfassend), aber die Verschmelzung beider, so Herbart, definiert Bildung. Das ist die katholische pädagogisch-andragogische Identität. Der Erzieher leistet Unterstützung (subsidiarius), so die scholastische Denkweise des mittleren Jahrhunderts ; er ist kein Ersatz für das Kind oder den Erwachsenen, der... Es gilt, diese Entwicklung zu fördern. Antiautoritäre Erziehung erinnert uns an die Einseitigkeit unserer Sichtweise, indem sie unsere Synthese korrigiert. – Oder, wie G. Snyders es in **Pédagogie progressiste** (1971) dialektisch darstellt: Die Rolle des Erziehers, ausgestattet mit dem richtigen Tonfall und Vorbildern, mit Normen, Autorität und gegebenenfalls Sanktionen, – ja, aber auch mit Blick für die Individualität des Kindes, mit einem Gespür für seine Selbstaktivität , seine Initiative, seine Beteiligung und sein Interesse.

Verschmelzung klassischer und neuer Pädagogik, aber ohne Normen oder autoritätsfeindliche dionysische Raserei! – Warum nicht den Antiautoritären mit dieser elementaren Synthese begegnen? In einem pluralistischen Kontext sind sie sicherlich nicht die alleinige Weisheit, sondern lediglich eine Meinung!

Die Kritikpunkte an der antiautoritären Erziehung werden im Laufe der Zeit deutlich werden, wenn deren Etablierung uns die tatsächlichen Ergebnisse – anstelle der Utopie samt ihrer Ideologie (d. h. der pseudowissenschaftlichen Beschreibung) – der Ideologie selbst offenbart. So erfährt man beispielsweise, dass ein gewisser R. C. Robertiello, ein Psychiater in New York, der sich intensiv mit Patienten um die zwanzig Jahre beschäftigt, zu dem Schluss kommt, dass das Versagenssyndrom zum auffälligsten Merkmal der Produkte der neuen (und bereits nicht-direktiven, ja permissiven) Erziehung geworden ist. Erziehung. Sympathische Wesen, liebenswürdig, unbefangen, sozial kompetent im Umgang mit dem anderen Geschlecht usw.!

Doch sobald sie dem Elternhaus entwachsen sind und in die harte, rücksichtslose amerikanische Geschäftswelt oder gar in höhere Bildungseinrichtungen geworfen werden, erweisen sie sich als bemerkenswert schutzlos: Sie fühlen sich machtlos und zum Scheitern verurteilt.

Der Grund dafür liegt laut R. im nicht-spielerischen Charakter der realen Welt für Menschen, die spielerisch erzogen wurden. Nicht abgestumpft, nicht an Grenzen gewöhnt, fügen sie dem rauen „realen“ Leben Wunden zu (Freuds sogenanntes Realitätsprinzip!).

- Als Therapeutin betont Dr. Robertiello zwei grundlegende Punkte:

(i) der intime, physische und menschliche Kontakt der Mutter mit dem Kind (Mütter der indigenen Bevölkerung Nordamerikas tragen ihre Kinder bis zu zwei Jahre lang auf dem Rücken; - dies gibt den kleinen Kindern Sicherheit und ein Gefühl der Geborgenheit, sodass Angst in der frühesten Kindheit praktisch unmöglich wird und sofort die Grundlage für Neurosen bildet; unsere „modernen“ Mütter lassen sie oft allein oder in den Händen von Fremden zurück, was die Folgen hat);

(ii) Ab dem zweiten oder dritten Lebensjahr muss die Mutter ihr Kind – sowohl physisch als auch psychisch – schrittweise und behutsam loslassen, sodass es lernt, den Willen der Mutter (oder des Vaters) zu befolgen, notfalls durch ausdrückliche Anweisungen und/oder Verbote. Dies soll verhindern, dass sich in der noch unreifen, naiven Psyche des Kindes ein verzerrtes, spielerisches Realitätsbild entwickelt. Es muss so früh wie möglich Aufgaben

übernehmen und ab zehn Jahren lernen, sich durch eigene Arbeit Taschengeld zu verdienen, um in der Pubertät ein eigenes Erscheinungsbild zu entwickeln (Frisur, Zimmer mit jugendlicher Einrichtung, Kleidung, Schuhe), finanziert durch ausreichendes Taschengeld. Abgesehen vom „Recht“ auf schlechte Freunde (insbesondere zwischen zwölf und achtzehn Jahren) hält Dr. R. Jugendliche für unfähig, sich der Verderbnis durch den Umgang mit den falschen Freunden zu widersetzen (gegebenenfalls müssen die Eltern sehr strenge Maßnahmen ergreifen, so Dr. R.). Auch der Tabakkonsum muss strengstens verboten werden. Dies entspricht der pädagogischen Weisheit aller Zeiten . Wenn die Darstellung von Robertiellos Ansichten zutrifft, dann handelt es sich hierbei um eine erste Kritik am faktischen Charakter einer antiautoritären Erziehung als dionysische Demokratie, als spielerische Demokratie.

1.7. Sophistik

Besonders faszinierend ist die vergleichende Untersuchung zeitgenössischer antiautoritärer Erziehung im Hinblick auf die griechische Sophistik. Diese Bewegung entstand aus der großen Krise der altgriechischen Religion und der vorsokratischen Philosophie. In diesem Zusammenhang sei auf das ionische Materiekonzept und den Nominalismus nach Parmenides verwiesen . Dieser parmenideische Nominalismus beinhaltet die Überzeugung, dass die inhärente Natur konkreter Dinge lediglich ein Etikett, ein „Nomen“, ein vereinbarter Name in Bezug auf die mystische Einheit der Welt ist. Auch der heraklitische Nominalismus Der Mobilismus trug zu dieser Krise bei. Er impliziert, dass alles instabil und veränderlich ist. Darüber hinaus ist die altgriechische Philosophie, insbesondere Demokrits , von Materialismus und Hedonismus geprägt, einer Moral des Vergnügens. All diese Ansichten basierten auf einer gewissen Skepsis, einer Tendenz, alles Höhere und Heilige sowie das, was die alte Tradition seit Jahrhunderten kannte, in Frage zu stellen. Diese skeptische Haltung weist eine frappierende Ähnlichkeit mit dem auf, was sich bei uns von der Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts bis heute entwickelt hat.

Ihnen gegenüber standen die Pythagoreer , Sokrates (wenn auch zögerlich und halbherzig), Aristoteles, die Stoiker (ebenfalls zögerlich und halbherzig) und die spätantiken Theosophien (Neupythagoreer , Neuplatoniker , später pantheistisch). Auch die Kirche wandte sich gegen den Skeptizismus, allerdings gegen den biblischen (Jahwe- bzw. Trinitätsglauben). Auf dieser Grundlage entwickelten sich die Patristik und später die Scholastik .

Die nachkonziliare Krise lässt sich als subtile Weiterentwicklung des

Katholizismus skizzieren. Wird die Kirche auch diese Krise überwinden? Stat
sacrum, dum Volvitur orbis : Das Heilige bleibt bestehen, die Welt vergeht!

A. T'Jampens
1970